



Apunkt Apeiron und Klaus Binder (l.) mit einigen der Werke, die sie zurzeit in einer Ausstellung im Schauraum unter dem Titel „Sosynoid – Dionysos“ präsentieren. Foto: photoagenten / Alessandro Balzarin

## Augenblicke der Ekstase

**SCHAURAU** Ausstellung von Klaus Binder und Apunkt Apeiron thematisiert Rausch und Entrücktsein

Von  
Angela Zimmermann

**WORMS.** „Sosynoid – Dionysos“ lautet der Titel der aktuellen Ausstellung von Klaus Binder und Apunkt Apeiron im Schauraum. Eines wird auf den ersten Blick deutlich: Die beiden haben ihre Werke im Stile des „action paintings“ erschaffen.

Der Titel der Ausstellung gibt einige Hinweise auf die Idee hinter der Ausstellung. Der Gott Dionysos steht in der griechischen Mythologie nicht nur für Wein, sondern auch für Ekstase. Der Untertitel der Ausstellung lautet dementsprechend „Kunst des Rausches und der Ekstase“. Was Binder und Apeiron – der Name leitet sich vom Begriff „Apeiron“ ab, unter anderem von Friedrich

Nietzsche als das „Grenzenlos-Unbestimmbare“ interpretiert – geschaffen haben, mag für manch einen Betrachter am äußersten Rand des guten Geschmacks liegen. Doch es ist nicht plumpe Pornographie, mit der die beiden Künstler Aufmerksamkeit erregen wollen. Die sexuellen Szenen, die auf einigen der Werke zu sehen sind, symbolisieren etwas anderes. Sie zeigen eben genau den Moment der Ekstase, der typisch ist für den Menschen. Binder und Apeiron versuchen, diesen Zustand einzufangen und festzuhalten. Deshalb sind die sehr eindeutigen Fotografien – Apeiron hat sich und seine Verlobte abgelichtet – nur ein Element der Bilder. Sie werden „verkünstert“, in die Werke integriert.

In einem meditativen Zu-

stand versuchen die Künstler den Rausch, die Ekstase, zu Papier zu bringen. Wie das in der Praxis aussieht, demonstrieren die Beiden vor Ort. Noch während der Vernissage entstehen zwei Triptycha, die Zuschauer können den Prozess live miterleben.

Dabei ist es vor allem Binder, der in der Tat in eine Art Rausch zu verfallen scheint. Wie ein Irrwisch spritzt er Farbe auf die Leinwand, hantiert mit Pinsel und Spachtel, hält dabei immer wieder mal inne und lässt den Ist-Zustand auf sich wirken. Als Apeiron eine Pause vorschlägt, murmelt er „das geht doch jetzt nicht“. Nach eigenen Angaben beschäftigt er sich seit seinem 16. Lebensjahr mit meditativer Kunst. Was die Asiaten als „kunstlose Kunst“ bezeichnen,

nennt er „nichtskunst“. Apeiron übt mit seinen Werken direkte Kritik. Ein Triptychon thematisiert die Verletzung der Frauen und richtet sich gegen Männer.

Den Phallus sieht er als Waffe, mit der Männer Frauen bedrohen. Kunst sei immer sehr weiblich, denn sie beinhalte schließlich den Schöpfungsaspekt, der den Frauen vorbehalten sei, glaubt er. Ein weiteres Triptychon des Künstlers beschäftigt sich mit Geburt und Tod. Unter anderem hat er darin einen Taubenfuß und eine verwesende Maus verarbeitet. Der Zen-Buddhismus ist bei der Ausstellung nahezu allgegenwärtig. Die vielen Triptycha erinnern an die christliche Dreieinigkeit.

Die Ausstellung ist bis 13. August zu sehen.